

materielle Raum, in dem diese Lebenserfahrungen erworben wurden, von Bedeutung ist. So scheint das Aufwachsen in einer binationalen Familie weniger zu einer Transnationalisierung der Identität beizutragen, als wenn die Kindheit und Jugend in mehr als einem Nationalstaat verbracht wird, wie die Biographien von Pan Dariusz und Pani Alina zeigen. Die Analyse der quantitativen und qualitativen Daten verdeutlichte die Tatsache, dass es kaum zu einer vollständigen »Transnationalisierung« oder »Hybridisierung« nationaler Identität kommt, sondern dass diese Typen vielmehr tendenziell ausgebildet werden.

Die Bedeutung der Staatsbürgerschaft für die nationale Identität beinhaltet eine pragmatische und eine emotionale Komponente. Die pragmatische Sichtweise wägt die Vor- und Nachteile des Staatsbürgerschaftswechsels gegeneinander ab, was in der DDR vielfach in der Beibehaltung der polnischen Staatsangehörigkeit resultierte, nach der Wende aber gerade bei jüngeren Zuwanderern mit längerfristigen Aufenthaltsplänen die Tendenz des Staatsbürgerschaftswechsels fördert. Die emotionale Sichtweise nährt sich hingegen aus der Einstellung, dass die Staatsbürgerschaft die nationale Identität zum Ausdruck bringt. Diese Einstellung führt zur Beibehaltung der polnischen Staatsbürgerschaft. Sie ist vor allem bei den etablierten Migranten früherer Einwanderungsphasen vorzufinden und wiederum als Zeichen des *ethnic revival* zu werten. Die vielfach geäußerten und auch in den Datenauswertungen nachweisbaren multiplen lokalen und nationalen Verortungen und Bindungen würden durch die Möglichkeit einer doppelten Staatsbürgerschaft am besten zum Ausdruck gebracht werden. Unter diesen Voraussetzungen wäre ein größerer Anteil der Migranten zu einem Erwerb der deutschen Staatsbürgerschaft bereit.

Die Erklärungskraft des Transnationalismus-Modells zur Ausdifferenzierung transnationaler Lebensweisen

In diesem Kapitel soll abschließend versucht werden, die Varianten transnationaler Lebensweisen, wie sie durch die bisherigen empirischen Untersuchungen dargelegt wurden, nach ihren Bestimmungsgründen zu differenzieren und zueinander in Beziehung zu setzen.

Variationen transnationaler Lebensformen und ihre Bestimmungsgründe

In den Zusammenfassungen zu den einzelnen Merkmalsgruppen wurden bereits Faktoren herausgearbeitet, die bestimmend für die transnationale Ausformung und Intensität der drei Merkmalsbereiche Mobilität, Alltagskultur

und räumliche bzw. nationale Identität waren. Für den Bereich der körperlichen Mobilität waren dies vor allem der Migrationstyp, die bisherige Aufenthaltsdauer und weitere Aufenthaltsperspektive sowie das Alter. Vor allem für die ersten drei Variablen wurden deutliche Zusammenhänge ermittelt, die auch statistisch signifikante Korrelationen ergaben. Die Indikatoren der Alltagskultur differenzierten sich vorwiegend nach der bisherigen Aufenthaltsdauer und der weiteren Aufenthaltsperspektive, dem Migrationstyp, der familiären Einbindung, dem Alter, der gesellschaftlichen Klasse (Bildung/Stellung im Beruf) und der Ethnizität aus. Die statistischen Signifikanzen waren in diesem Merkmalsbündel vor allem für die Variablen Zuwanderungsphase und Aufenthaltsperspektive sowie gesellschaftliche Klasse eindeutig. Die Indikatoren zur räumlichen und nationalen Identitätsentwicklung zeigten die schwächsten und uneindeutigsten Zusammenhänge mit den verwendeten unabhängigen Variablen. Dies ist ein erster Hinweis darauf, dass sich dieses Merkmalsbündel der quantifizierenden Untersuchung entziehen könnte. Zwar waren die Bereiche der räumlichen und nationalen Identitätsentwicklung gut im persönlichen Interview zu entwickeln, ließen sich jedoch nur schwer in Fragemodule umsetzen.

Im Folgenden wird versucht, die Zusammenhänge zwischen den sozioökonomischen Merkmalen der untersuchten Population und den Ausprägungsformen transnationaler Mobilität, Alltagskultur und Identität, die bislang nur für einzelne Indikatoren geprüft wurden, für die Gesamtheit der Indikatoren im jeweiligen Indikatorenbündel zu ermitteln. Um dieses Ziel zu erreichen, wurde für die drei Bereiche Mobilität, Kultur und Identität jeweils ein Index gebildet, der sich aus den transnationalen Ausprägungsformen der betrachteten Variablen zusammensetzt. Auf diese Weise konnte für alle drei Bereiche der Grad von Transnationalität errechnet und mit den oben genannten sozioökonomischen Variablen in Beziehung gesetzt werden.

Transmobilitätsindex, TMI

Die Bildung des Transmobilitätsindex beruht auf allen Variablen, in denen körperliche oder virtuelle Kontakte nach Polen abgefragt wurden (vgl. Anhang A3). Ihrer Bewertung liegt die Annahme zugrunde, dass Transnationalität mit einer hohen körperlichen Mobilität, einer hohen Kontaktfrequenz sowie einer hohen Intensität sonstiger Austauschprozesse (hier: Finanztransfers) mit dem Herkunftsland einhergeht. Die empirische Fallstudie erbrachte als zusätzliches Merkmal die Aufrechterhaltung eines Wohnsitzes im Herkunftsland. Aussagen zur weiteren Aufenthaltsperspektive in Deutschland spiegeln in verschiedenen Zusammenhängen zwar auch Transnationalität wider, da diese Aussagen jedoch kein reales Verhalten abbilden, wurden sie nicht in den Index mit einbezogen. Der Intensität der verschiedenen Kontakte entsprechend wurden Punkte vergeben, aus deren Summe ein dreistufiger In-

dex gebildet wurde, der die unterschiedlichen Intensitäten von Transmobilität wiedergibt (vgl. Anhang A4).

Transkulturalitätsindex, TKI

Der Transkulturalitätsindex beruht auf Merkmalen, die die kulturelle Verortung der Migranten abbilden. Die Basisthese zur Konstruktion dieses Index bezieht sich sowohl auf Transkulturation bezüglich Sprache und Traditionen, als auch auf den institutionellen Organisationsgrad der Migranten und die Nutzung transnationaler Infrastruktur. Je stärker diese Variablen ausgeprägt sind, desto höher ist der Grad an Transkulturalität. In die Berechnung gingen folgende Merkmale ein: häusliche Sprachnutzung, Festtagsbräuche, Nutzung polnischer Medien sowie die Nutzung transnationaler Institutionen (vgl. Anhang A3). Das Merkmal »ethnische Netzwerke« wurde nicht einbezogen, da dessen Größe in der empirischen Erhebung nur in sehr generalisierter Form abgefragt wurde und die Funktion und Stärke der Verbindungen nicht ermittelt wurden. Aus der Summe der Transkulturalitätswerte wurde wiederum ein dreistufiger Index gebildet, mit dem die Intensität transkulturellen Verhaltens differenziert werden konnte (vgl. Anhang A4).

Transidentitätsindex, TII

Die Transnationalisierung von nationaler Identität ist das am schwersten zu quantifizierende Phänomen. Dies liegt in der Unbestimmtheit der Begriffsdefinition begründet. Im Rahmen von Transnationalisierungsprozessen wird eine Hybridisierung der Identität angenommen. Dies kann bedeuten, dass *keine* konkreten Verortungen der Identität mehr existieren (im Sinne von Weltbürgertum), es kann aber auch bedeuten, dass *multiple* Verortungen vorliegen. In letzterem Fall scheint es häufiger zu multiplen *lokalen* Verortungen als zu multiplen *nationalen* Verortungen zu kommen. Der erstere Fall wiederum bedeutet nicht, dass der Kosmopolit sich an *keinem* Punkt der Welt zu Hause fühlt, sondern vielmehr, dass Heimat für ihn ein universaler Begriff ist.

Aus diesen Erwägungen heraus wurde eine Neigung zur Transidentität dann bescheinigt, wenn ein unbestimmtes Verständnis von Heimat vorherrschte, wenn die lokale Identifikation größer war als die nationale (Leipzig > Deutschland, Geburtsort > Polen) und/oder wenn eine enge oder sehr enge Verbundenheit zu dem transnationalen Konstrukt Europa geäußert wurde. Ein weiterer Faktor ist das Zusammenspiel zwischen Lebensmittelpunkt und der faktischen nationalen Zugehörigkeit. Im Modell zum Transnationalismus wird angenommen, dass eine Divergenz zwischen dem aktuellen und zukünftigen Hauptaufenthaltort und der Staatsbürgerschaft vorliegt. Obgleich dieser Indikator mit dem perspektivischen Merkmal des zukünftigen Wohnsitzes verknüpft ist, wurde er ebenfalls in die Berechnung des Transidentitätsindex einbezogen (vgl. Anhang A3). Aus der Summe der Transidentitätswerte wur-

de ein dreistufiger Index gebildet, der die unterschiedlichen Intensitäten von Transidentität abbildet (vgl. Anhang A4).

Anschließend wurden für alle Fälle der quantitativen Stichprobe die drei Indikatoren für Transnationalität berechnet (Tab. 24). Es zeigte sich, dass die Intensität transnationalen Verhaltens, aufgeschlüsselt nach den drei Indikatoren Transmobilität, Transkulturalität und Transidentität, starke Unterschiede aufweist. Sowohl Transmobilität als auch Transkulturalität konnte bei fast allen Migranten vorgefunden werden. Annähernd die Hälfte der Migranten praktizierte diese Formen von Transnationalität mit mittlerer Intensität, je ein Viertel auf niedrigem bzw. hohem Niveau. Transidentität hingegen war deutlich schwächer ausgeprägt. Knapp die Hälfte der Migranten erreichte nur das niedrigste Niveau, 16 % zeigten keinerlei Anzeichen für Transidentität, lediglich vier Personen (2 %) zeigten eine hohe Transidentität.

Tab. 24: Ausprägungsformen der Indizes zur Transnationalität

	keine	niedrig	mittel	hoch	Gesamt
Transmobilität	2 %	28 %	45 %	25 %	100 %
Transkulturalität	3 %	27 %	46 %	24 %	100 %
Transidentität	16 %	46 %	36 %	2 %	100 %

Quelle: eigene Erhebung, n = 166

Diese Befunde decken sich weitgehend mit den Erkenntnissen aus den qualitativen Interviews. Auch hier konnte bei den meisten Migranten ein beträchtliches Maß an Transmobilität und Transkulturalität und eine schwächere Neigung zur Transidentität nachgewiesen werden (Tab. 25). Im Unterschied zur quantitativen Stichprobe praktizierten jedoch *alle* befragten Migranten Transmobilität und Transkulturalität, und ein höherer Anteil erreichte die höchste Ausprägungsform der Transidentität (3 von 12).

Tab. 25: Einteilung der 12 Interviewpartner in die drei Indikatoren für Transnationalität

	keine	niedrig	mittel	hoch	Gesamt
Transmobilität	0	4	5	3	12
Transkulturalität	0	3	3	6	12
Transidentität	1	5	3	3	12

Quelle: eigene Erhebung, n = 12

Selbst wenn die qualitative Stichprobe nicht für statistische Auswertungen angelegt wurde, so wird dennoch deutlich, dass zwischen qualitativer und quantitativer Stichprobe strukturelle Unterschiede vorliegen, die in den weiteren Analyseschritten auch unterschiedliche Ausprägungsformen von Transnationalitätstypen hervorrufen.

Es wurde nun versucht, die wichtigsten Bestimmungsgründe für unterschiedliche Ausprägungsformen der drei Indikatoren zur Transnationalität zu finden. Dabei wurde zunächst eine Kreuztabellierung der drei Indizes mit den wichtigsten sozioökonomischen Variablen vorgenommen und die Unterschiede deskriptiv ausgewertet. Anschließend wurden Korrelations- und Varianzanalysen gerechnet, um die Signifikanz der unterschiedlichen Ausprägungsformen zu überprüfen.¹² Die folgende Darstellung konzentriert sich auf die deskriptive Charakterisierung der jeweils stärksten Ausprägungsformen der drei Transnationalitäts-Indikatoren.

Eine hohe *Transmobilität* weisen demnach vor allem jene Migranten auf, die den jüngeren Altersstufen angehören, die erst seit wenigen Jahren in Deutschland leben und die nur einen temporären Aufenthalt planen. Sie gehören überwiegend zu den höheren Bildungs- und Berufssegmenten. Sie setzen sich hauptsächlich aus den Typen der Arbeits- und Ausbildungsmigranten zusammen und leben, insofern sie familiär gebunden sind, mehrheitlich in geteilten transnationalen Haushalten. Die meisten dieser Merkmale sind statistisch signifikant (vgl. Anhang A5/6).

In der Gruppe, die eine hohe *Transkulturalität* praktiziert, sind die jüngeren Jahrgänge unterrepräsentiert, die älteren überrepräsentiert. Die Gruppenmitglieder können charakterisiert werden durch das Merkmal der frühen Zuwanderung und der längerfristigen bzw. unklaren Aufenthaltsperspektive. Der Anteil der besser Gebildeten ist im Vergleich zur Gesamtstichprobe leicht erhöht. Bei den transkulturell Aktiven handelt es sich überdurchschnittlich häufig um Heiratsmigranten, die mit der ganzen Familie in Leipzig leben. Die meisten Merkmale können aus der deskriptiven Analyse der Kreuztabellierung klar herausdifferenziert werden, wenngleich sie in den Korrelationsanalysen und den Stichprobenvergleichen meist kein akzeptables Signifikanzniveau erreichen und somit als nicht signifikant gelten müssen (vgl. Anhang A7/8).

Das Merkmal der *Transidentität* war in der Datenanalyse am schwächsten ausgeprägt, was – wie bereits erwähnt – mit der Konstruktion des Erhebungsinstrumentes zusammenhängen kann. Ein hoher Anteil jener Migranten, die keinerlei Zeichen von Transidentität zeigen, steht einem sehr geringen Anteil von Migranten gegenüber, die eine hohe Transidentität aufweisen. Aus diesem Grunde wurden für die Charakterisierung die Werte mittlerer und hoher

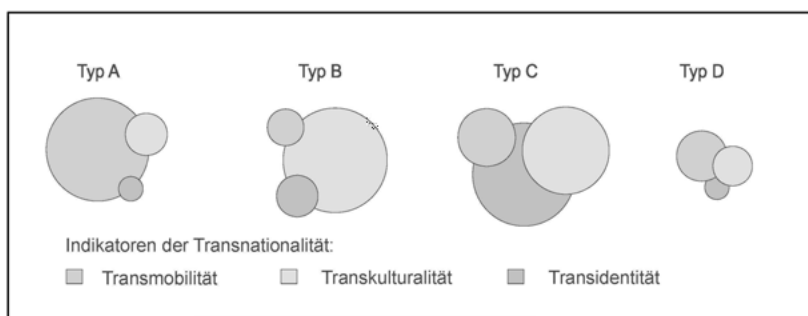
12 Die Ergebnisse der Berechnungen befinden sich im Anhang (A5-A10).

Transidentität zusammengefasst. Dennoch ergab die Analyse kaum signifikante Abweichungen vom Gesamtergebnis, mit der Ausnahme der gesellschaftlichen Klasse, wo sich zeigte, dass höhere Transidentität überwiegend bei besser Gebildeten und beruflich höher Gestellten auftritt (vgl. Anhang A9/10). Alle anderen Merkmale sind lediglich als Tendenzen zu verstehen. So überwiegen in der Gruppe jener Migranten mit überdurchschnittlicher Transidentität tendenziell die älteren Jahrgänge, die frühzeitig Zugewanderten, jene Migranten mit längerfristiger oder dauerhafter Aufenthaltsperspektive sowie die gehobene Gesellschaftsschicht. Ausbildungsmigranten sind unterdurchschnittlich, alle anderen Migrationstypen sind durchschnittlich häufig vertreten. Unter den familiär gebundenen Migranten mit mittlerer und hoher Transidentität überwiegen jene, die mit der ganzen Familie in Leipzig leben.

Typen transnationaler Lebensformen

Als nächster Schritt wurde versucht, die Indexwerte für Transmobilität, Transkulturalität und Transidentität zueinander in Beziehung zu setzen, um typische Ausprägungsformen von Transnationalität zu finden. Dies wurde zunächst auf induktivem Wege anhand der qualitativen Interviews durchgeführt. Aus der Bewertung der Aussagen zur Mobilität, zu transkulturellen Lebensweisen und zur Identität ergaben sich drei relevante Gruppen transnationalen Verhaltens sowie einen Fall, der in keine dieser Gruppen passte (vgl. Abb. 35 u. Anhang A11). Es wird deutlich, dass die Transnationalitäts-Typen jeweils durch ein dominantes Indikatorenbündel konstituiert werden:

Abb. 35: Typen transnationalen Verhaltens, abgeleitet aus der qualitativen Fallanalyse



eigener Entwurf

Typ A: die Hochmobilen

(hochmobil, mit geringer bis mittlerer Transkulturalität und geringer Transidentität – Pan Leszek, Pan Andrzej, Pan Tadeusz, Pani Marta)

Die Hochmobilen umfassen die drei Arbeitsmigranten sowie die Studentin Pani Marta. Sie alle fahren sehr regelmäßig zwischen Deutschland und Polen hin und her. Ihre transkulturellen Aktivitäten in Leipzig sind mittel bis gering ausgeprägt. Bei Pan Leszek und Pan Andrzej liegt das an dem intensiven Arbeitseinsatz in Leipzig und an der Tatsache, dass sie ihr soziales Umfeld weiterhin bei der Familie in Polen haben. Pan Tadeusz ist aufgrund seiner selbstständigen Tätigkeit, seiner langen Aufenthaltszeit in Deutschland und seiner vielfältigen kulturellen Interessen eher daran interessiert, auch während seiner Aufenthalte in Leipzig kulturell und sozial aktiv zu sein. Er sucht diese Aktivitäten innerhalb der transnationalen Infrastruktur, während Pani Marta, als letztes Mitglied dieser Merkmalsgruppe, sich stärker in das deutsche Studentenleben integriert als in die polnische *community* in Leipzig. Sie zeigen nur geringe Veränderungen hinsichtlich ihrer Identität, wobei für alle drei eine gewisse Zwischenstellung zwischen der Bindung an Deutschland und der Bindung an Polen charakteristisch ist: Während die beiden Schlesier sich sowohl in Polen, als auch in Deutschland in einer Außenseiterposition sehen, betont Pan Tadeusz die Schwierigkeit des transnationalen Familienlebens und artikuliert Pani Marta die migrationsbedingte Entfremdung von der alten Heimat, der noch keine adäquate Aneignung der »neuen« Heimat gefolgt ist.

Typ B: die etablierten Transkulturellen

(meist geringe Mobilität, hohe Transkulturalität, geringe bis mittlere Transidentität – Pani Regina, Pan Ryszard, Pani Joanna, Pani Katarzyna)

In dieser Gruppe befinden sich ausschließlich Heiratsmigranten, die alle bereits seit langer Zeit in Leipzig leben. Sie können dadurch charakterisiert werden, dass ihre Migrationsentscheidung ausschließlich durch die binationale Partnerschaft induziert wurde; keine der vier Personen verließ gerne ihr Land. Jedoch waren alle vier bemüht, sich in der neuen Heimat einzurichten, Familien zu gründen und einen neuen Freundeskreis aufzubauen. Dennoch verspüren sie eine starke Affinität zu ihren polnischen Wurzeln, die sie durch die aktive Beteiligung in transnationalen Institutionen oder Vereinigungen in Leipzig ausleben. Sie besuchen meist regelmäßig den polnischen Gottesdienst, sind mehrheitlich aktive Mitglieder im »Polonia«-Verein und pflegen ganz bewusst einen deutsch-polnischen Freundeskreis. Alle vier erlebten ihre »zweite Sozialisation« in Leipzig unter den Rahmenbedingungen der DDR, was den Zusammenhalt innerhalb der ethnischen Gruppe förderte.

Typ C: die Weltbürger

(geringe/mittlere Mobilität, mittlere/hohe Transkulturalität, hohe Transidentität – Pan Lukas, Pan Dariusz, Pani Alina)

Bei allen drei Mitgliedern dieser Gruppe sind starke Anzeichen von Hybridität zu erkennen. Bei den Geschwistern Dariusz und Alina wurde dieser Zustand durch die frühe Migrationserfahrung hervorgerufen, wodurch sie die Zeit der kindlichen Prägung zu gleichen Teilen in Deutschland und Polen verlebten. Die frühe Sensibilisierung für Identität und nationale Zugehörigkeit blieb bis heute erhalten. Beide artikulieren sehr präzise ihre Befindlichkeit bezüglich der nationalen Zugehörigkeit, die sich bei Dariusz als Hybridität offenbart, bei Alina als Parallelität von polnischer Nationalzugehörigkeit und deutschem Zuhause. Auch Pan Lukas äußert sich sehr dezidiert zu seiner nationalräumlichen Bindung. Er bezeichnet sich selbst als »Weltbürger« und führt diese Charakterisierung auf den Umstand zurück, dass er von Jugend an Interesse an anderen Ländern und Sprachen hatte und sich stets um Toleranz und Weltoffenheit bemühte.

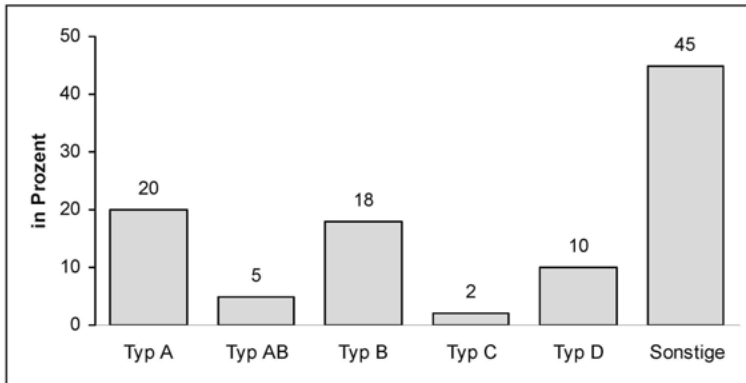
Typ D: die Passiven

(geringe bis mittlere Mobilität, geringe Ausprägungen in den übrigen Bereichen – Pani Małgorzata)

Typ D steht hier als Sonderfall, weil die Typgruppe lediglich von einem Fall repräsentiert wird: Pani Małgorzata. Sie kann charakterisiert werden als passiv in allen drei betrachteten Bereichen. Sie ist mobil, wenn sie nicht von äußeren Zwängen (Geldmangel) an der transnationalen Mobilität gehindert wird. Die transnationalen Institutionen in Leipzig nutzt sie kaum und sie ist insgesamt mental mehr in ihrer Heimat verortet, ohne dass sie diese Verortung klar artikulieren würde.

Nun wurde der Versuch unternommen, die induktive Typenbildung für das aus der quantitativen Befragung gewonnene Datenset zu reproduzieren. Eine Zuordnung der Fälle zu den Typgruppen aufgrund der Kombination der drei Indikatorwerte gelang für 55 % der Fälle (Abb. 36). Dabei überwogen der Typ A der »Hochmobilen« sowie der Typ B der »Transkulturellen« mit 20 bzw. 18 %, weitere 5 % stellten einen Mischtyp zwischen den Typen A und B dar. Typ C, der Typ des »Weltbürgers«, trat nur in 2 % der Fälle auf. Typ D, der »passive« Typ, der durch geringe Ausprägungen in allen drei betrachteten Indikatoren charakterisiert ist, traf auf 10 % der Fälle zu. Fast die Hälfte der Fälle konnte allerdings keiner der vier Typgruppen zugeordnet werden. Für diese Fälle, die hier unter »Sonstige« zusammengefasst werden, konnte kein dominanter Indikator gefunden werden, sie wiesen geringe bis mittlere Ausprägungsformen in allen drei betrachteten Merkmale auf.

Abb. 36: Ableitung von Typen transnationalen Verhaltens aus der quantitativen Stichprobe



Quelle: eigene Erhebung, $n = 166$, $\chi^2 = 119,831^{**}$

Die sechs Typen lassen sich durch folgende sozioökonomischen Merkmale charakterisieren:

Typ A: die Hochmobilen

In dieser Typgruppe geht hohe Mobilität einher mit niedriger bzw. mittlerer Transkulturalität und Transidentität. Männer sind in dieser Gruppe leicht überrepräsentiert, ebenso wie die jüngeren Altersgruppen (37 % sind unter 25 Jahre); die ältesten Jahrgänge sind hingegen kaum vertreten. Die Zuwanderung nach Deutschland erfolgte meist in jüngerer Zeit (ab 2000 = 76 %) und die Gruppenmitglieder planen überwiegend einen kürzeren Aufenthalt (unter ein Jahr: 37 %, ein bis fünf Jahre: 27 %). Sie verfügen meist über einen hohen Bildungsstand (61 %) und nehmen, insofern sie berufstätig sind, ausschließlich hohe berufliche Positionen ein. In dieser Gruppe überwiegen die Migrantentypen der Arbeits- und Ausbildungsmigranten (33 bzw. 52 %). Die Gruppenangehörigen sind häufig allein stehend (49 %) oder leben in geteilten, transnationalen Haushalten (27 %). Jene, die mit Familie in Leipzig leben, sind überdurchschnittlich oft rein polnischer Nationalität.

Typ AB: Mischtyp zwischen hochmobil und transkulturell

In dieser Gruppe treten sowohl für Transmobilität als auch für Transkulturalität hohe Werte auf, während die Transidentität mittel bis geringfügig ausgeprägt ist. Die Gruppe weist überdurchschnittliche Anteile von Männern (56 %) sowie von Migranten der jüngsten (34 %) und ältesten (22 %) Altersgruppe auf. Die bisherige Anwesenheitsdauer in Leipzig liegt häufig im mittleren Bereich, es überwiegen kürzere oder unklare Aufenthaltsperspektiven

(unter ein Jahr bzw. ein bis fünf Jahre: je 22 %, unentschieden: 45 %). Die Gruppenmitglieder verfügen über eine durchschnittliche Bildung und berufliche Stellung, Arbeits- und Ausbildungsmigranten sind überrepräsentiert (33 bzw. 34 %). Die Migranten leben überdurchschnittlich häufig in geteilten, transnationalen Haushalten (33 %). Jene, die mit Familie in Leipzig leben, repräsentieren ausschließlich binationale Haushalte.

Typ B: die Transkulturellen

In dieser Gruppe gehen hohe Werte für Transkulturalität einher mit niedriger bis mittlerer Transmobilität und Transidentität. Frauen sind in dieser Gruppe überrepräsentiert (72 %), es überwiegen mittlere (48 %) und ältere (21 %) Jahrgänge. Meist sind die Gruppenmitglieder sehr frühzeitig zugewandert (bis 1989: 54 %) und planen einen längerfristigen (17 %) oder dauerhaften (42 %) Aufenthalt bzw. haben keine klare Aufenthaltsperspektive (38 %). Sie verfügen über eine durchschnittliche Bildung und berufliche Stellung. Es fällt ein hoher Anteil von Heiratsmigranten auf (28 %), während Arbeits- und Ausbildungsmigranten unterrepräsentiert sind (21 bzw. 17 %). Die Gruppenmitglieder leben überwiegend mit der ganzen Familie in Leipzig (76 %), dabei ist der Anteil rein polnischer Familien im Vergleich zu den Gesamtdaten leicht erhöht.

Typ C: die Weltbürger

Bei den »Weltbürgern« paart sich hohe Transidentität mit mittlerer Transmobilität sowie niedriger bzw. hoher Transkulturalität. Die Gruppe ist in diesem Sample ausschließlich weiblich¹³ und setzt sich aus jungen und mittleren Altersgruppen zusammen. Es dominieren kurze Anwesenheitszeiten in Leipzig sowie eine unklare bzw. unentschiedene Aufenthaltsperspektive. Die Migranten sind überwiegend hoch gebildet und in hohen beruflichen Positionen tätig. Der Typus des Arbeitsmigranten ist in dieser Gruppe nicht repräsentiert. Die Gruppenmitglieder sind vor allem mit der ganzen Familie in Leipzig, wobei es sich hierbei ausschließlich um binationale Familien handelt.

Typ D: die Passiven

Die Gruppe der Passiven zeigt keine bzw. niedrige Ausprägungen in allen drei Bereichen der Transnationalität. Sie besteht überwiegend aus Frauen (75 %) mittleren und höheren Alters (50 bzw. 19 %), die jungen Jahrgänge unter 25 Jahren sind nicht repräsentiert. Die Gruppenmitglieder leben meist schon lange in Leipzig (Zuwanderung bis 1989: 60 %) und möchten überwiegend auf Dauer in Deutschland bleiben (73 %). Auffällig ist der hohe Anteil an Personen mit niedrigen Bildungsabschlüssen (69 %) und niedriger berufli-

13 Da diese Gruppe lediglich vier Fälle umfasst, ist die Aussagekraft der Typbeschreibung beschränkt.

cher Stellung (80 %). Die Gruppe enthält überdurchschnittlich viele Heiratsmigranten (50 %) und »Sonstige« (31 %), die überwiegend mit der ganzen Familie in Leipzig leben (73 %).

Sonstige

Die Gruppe der »Sonstigen« umfasst jene Migranten, die keinem der Transnationalitätstypen zugeordnet werden konnten. Sie weisen niedrige bis mittlere Intensitäten in allen drei Bereichen der Transnationalität auf und entsprechen in vielen Ausprägungen weitgehend dem Stichprobendurchschnitt. Geringfügige Unterschiede gibt es in der Geschlechterproportion, wo der Frauenanteil über dem Durchschnitt liegt, in der Altersgliederung, wo mittlere Altersjahrgänge leicht überrepräsentiert sind, bei der Aufenthaltsperspektive, wo der dauerhafte Aufenthaltswunsch und die Unentschiedenheit über dem Durchschnitt liegen, und in der beruflichen Positionierung, bei der niedrige oder mittlere berufliche Stellungen vorherrschen.

Diese Typisierung bietet eine Verifikation und Verfeinerung der aus den qualitativen Daten abgeleiteten Typenbildung und zeigt nochmals die Verbreitung und die Vielfalt transnationaler Lebensformen, auch und gerade jenseits des vermeintlichen Leitindikators »Mobilität«: Die Gruppe der »Hochmobilen« umfasst nur ein Fünftel der Befragten, und selbst wenn die mangelnde Repräsentativität der Studie gerade im Bereich der hochmobilen Arbeitsmigranten berücksichtigt werden muss, so wird deutlich, dass die Mehrheit der transnational aktiven Migranten ihre Transnationalität nicht nur durch Mobilität ausdrückt, sondern durch transkulturelle Aktivitäten sowie multiple Bindungen an Herkunfts- und Ankunftsgesellschaft. Lediglich 10 % der Befragten (Typ D) wiesen kaum transnationale Merkmale auf, alle übrigen Migranten waren in der einen oder anderen Form transnational aktiv.

Die Erklärungskraft des Transnationalismus-Modells: abschließende Bewertung

In diesem Kapitel wurde das Phänomen Transnationalismus, das in den vorangegangenen Abschnitten in vielen Details vorgestellt und diskutiert worden war, als Ganzes betrachtet. Dazu wurden die unterschiedlichen Ausprägungsformen transnationalen Verhaltens nach ihren Bestimmungsgründen differenziert und zueinander in Beziehung gesetzt. Es zeigte sich, dass die Intensität transnationalen Verhaltens innerhalb der drei im Transnationalismus-Modell differenzierten Indikatorgruppen sehr unterschiedlich war. Während sowohl im Bereich der Transmobilität als auch im Bereich der Transkulturalität überwiegend mittlere bis hohe Intensitäten transnationalen Verhaltens be-

obachtet werden konnten, waren die Merkmale der Transidentität durchweg schwach ausgeprägt.

Eine Ausdifferenzierung der Bestimmungsgründe für die drei Ebenen transnationalen Verhaltens bestätigte weitgehend jene Befunde, die in den vorangegangenen Kapiteln für einzelne Merkmale der Mobilität, der Alltagskultur und der Identität herausgearbeitet worden waren. So zeigte es sich erneut, dass eine hohe transnationale Mobilität und das Phänomen geteilter Haushalte vorwiegend bei temporären Migranten auftrat, die in dieser Studie hauptsächlich durch die Gruppen der Ausbildungs- und Arbeitsmigranten repräsentiert wurden. Starke transkulturelle Aktivitäten, wie z.B. die Zweisprachigkeit in der Alltagskommunikation, die Verbindung von Bräuchen des Herkunfts- und Ziellandes sowie die Nutzung transnationaler Infrastruktur, fanden sich vor allem bei den etablierten Migranten mit langfristiger Aufenthaltsperspektive. Die intensive Nutzung transnationaler Infrastruktur konnte bei ihnen teilweise als Kompensation für verloren gegangene direkte Beziehungen nach Polen gewertet werden. Der Faktor Transidentität erbrachte die schwächsten Zusammenhänge mit den untersuchten Merkmalen der Migrantenpopulation. Die Hauptergebnisse in diesem Bereich wurden durch die qualitative Erhebung erzielt, während sich die Fragemodule der schriftlichen Befragung meist nicht zu einer weiteren Ausdifferenzierung von Transidentitätsstufen eigneten. Die in den vorangegangenen Kapiteln durchgeführte Analyse einzelner Merkmale der Identitätsentwicklung war überwiegend aussagekräftiger als die typbezogene Analyse. Tendenziell konnte die Ausformung transnationaler Identität in einen Zusammenhang mit frühzeitigen Migrationserlebnissen sowie mit einer höheren Bildungsstufe bzw. gesellschaftlichen Schicht gestellt werden. Letzteres mag durch die bewusste Reflexion des Migrationserlebnisses bedingt sein, die durch ein hohes Bildungsniveau gefördert wird. Für diesen Zusammenhang fehlen jedoch die empirischen Belege.

Der letzte Auswertungsschritt, in dem die drei Bereiche der Transnationalität fallweise zueinander in Beziehung gesetzt wurden, hatte zum Ziel, typische Ausprägungsformen transnationalen Verhaltens herauszudifferenzieren. Dies wurde zunächst induktiv auf Grundlage der qualitativen Daten durchgeführt. Es zeigten sich drei markante Typen transnationalen Verhaltens, die jeweils durch die Dominanz eines der drei Indikatoren Transmobilität, Transkulturalität und Transidentität geprägt waren, sowie ein Typ mit überwiegend schwachen transnationalen Verhaltensweisen. Durch die Übertragung dieser Charakteristika auf die quantitative Stichprobe konnten die Transnationalitäts-Typen weiter ausdifferenziert und die Größenordnung ihrer Verbreitung festgestellt werden. Eine Charakterisierung der Typen nach den wichtigsten sozioökonomischen Merkmalen bestätigte im Wesentlichen die Zusammenhänge, die durch die Analyse der einzelnen Komponenten bereits herausgearbeitet worden waren. Diese induktive bzw. deskriptive Typisierung

stellt einen ersten Versuch dar, das Phänomen des Transnationalismus für eine statistisch repräsentative Erhebung zu erschließen. Weitere Schritte in diese Richtung wären eine Verfeinerung bzw. Ergänzung der zu erhebenden Merkmale mit dem Ziel, über das Stadium der induktiven und deskriptiven Analyse hinauszugehen und eine Typisierung mit Hilfe differenzierterer statistischer Methoden, wie z.B. der Clusteranalyse, durchzuführen, was die Tür zu vergleichenden empirischen Studien der Transnationalität öffnen würde.

